Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 90. Sonnabend, den 18. April **1885.**

Der internationale Sanitätscongreß in Rom.

In Rom wird am 1. Mai auf Anregung der italienischen Regierung ein internationaler Sanitätscongreß zusammentreten, an welchem die verschiedenen Staaten durch ihre Vertreter am italienischen Hofe und durch Special-Deputirte, unterstützt durch medicinische Fach-Autoritäten, Theil nehmen werden. Der Congreß wird an die Arbeiten des f. J. auf Anregung Englands in Constantinopel abgehaltenen Sanitätscongresses anknüpfen und die Einführung wichtiger sanitärer Maßregeln zum Gegenstande haben. Da auf dem Congresse in Constantinopel ein internationaler Vertrag nicht zu Stande kam, so wurde die Handhabung der dort empfohlenen Schutzmaßregeln gegen epidemische Krankheiten nach und nach eine ganz verschiedenartige, und durch Einführung von Quarantäne und Grenzsperre in manchen Staaten wurden Handel und Verkehr in den Nachbarländern empfindlich geschädigt. Ein im Jahre 1875 seitens der österreichisch-ungarischen Regierung aufgestellter Vertragsentwurf, welcher den Regierungen von Deutschland, Rußland, Frankreich, England, Amerika, Griechenland, Italien, Persien, Belgien, Holland, Schweden-Norwegen und der Pforte vorgelegt worden, fand nicht die Zustimmung der sämmtlichen Mächte, auch nicht des deutschen Bundesrathes, welcher durch Beschluß vom 25. November 1875 den Reichskanzler ersuchte, bei den weiteren diplomatischen Verhandlungen die von dem Bundesrathsausschusse für Handel und Verkehr vorgeschlagenen Abänderungen des Entwurfes ins Auge zu fassen, von deren Herbeiführung die Betheiligung des deutschen Reiches an der Convention abhängig bleiben müsse. Als in der Reichstagssitzung am 1. März 1878 der Abg. Dr. Thilenius auf die Nothwendigkeit der Errichtung einer ständigen internationalen Seuchen-Commission hinwies, welche in der Lage sei, ihre Aufmerksamkeit fortgesetzt auf den Gang der großen Volksseuchen zu richten und namentlich ihre Forschung auch auf die seuchenfreie Zeit und auf alle Verhältnisse zu lenken, die als die Entstehung solcher gefährlichen Krankheiten begünstigend anzusehen seien, ließ die Reichsregierung erklären, sie habe in Aussicht genommen, die ins Stocken gerathenen Verhandlungen wegen Einsetzung einer internationalen Sanitäts-Commission wieder aufzunehmen und hoffe, dieselben zu einem befriedigenden Abschluß zu führen. Auf dem bevorstehenden Congreß in Rom wird nun einen Hauptgegenstand der Berathungen die Frage wegen Einsetzung einer solchen Commission bilden, welcher, ausgestattet mit dem erforderlichen Material, sei es durch die Mittheilungen der Gesundheitsbehörden der einzelnen Staaten oder durch die Berichte dauernd oder vorübergehend organisirter Stationen, die Aufgabe obliegen würde, im Falle des Ausbruches oder Erlöschens einer Epidemie endgiltig das Vorhandensein oder Aufhören der Krankheit zu constatiren, sowie Epidemieen an allen Orten ihrer Existenz durch Delegirte studiren zu lassen und Schutzmittel zu berathen und anzuordnen. Die Frage wegen Abschlusses einer internationalen hygienischen Convention resp. wegen Einsetzung einer internationalen Sanitäts-Commission wurde auch auf dem im Jahre 1882 in Genf stattgehabten internationalen Congreß für Gesundheitspflege, und zwar durch den Delegirten des ungarischen Handelsministeriums, angeregt, und der Congreß beschloß, bei sämmtlichen Regierungen die Einsetzung einer permanenten internationalen Sanitäts-Commission zu beantragen, sowie durch eine Commission einen Entwurf zu einer internationalen hygienischen Convention ausarbeiten zu lassen und denselben nach erfolgter Begutachtung durch den Congreß den europäischen Regierungen vorzulegen.

Die Wichtigkeit einer internationalen Sanitätsconvention entspringt auf den ersten Blick, wenn man sich an die vorjährige verheerende Choleraepidemie erinnert, welche Südfrankreich und Italien so furchtbar verheerte. Straffe Quarantänemaßregeln im Suezcanal hätten eine Ausdehnung der Krankheit, wie sie erfolgte, von vornherein verhindert, aber es war eben Niemand da, der die Befugniß hatte, solche strenge Bestimmungen anzuordnen und durchzuführen. Die ägyptische Regierung steht in vollster Abhängigkeit von England und das letztere war nur auf sein Handelsinteresse, aber nicht auf eine Cholerasperre bedacht. In solchen Fällen hat eine internationale Sanitäts-Commission den höchsten Werth und wenn die Mächte, auch Deutschland, fortfahren, darauf zu dringen, so wird endlich die englische Regierung ihren bisherigen Widerstand aufgeben müssen.

Deutscher Reichstag.

78. Sitzung vom 16. April.

Das Haus tritt in die dritte Berathung der Novelle zum Reichsbeamtengesetz ein. Abg. Dr. Möller (freis.) erklärt sich gegen das Gesetz; für das kein Bedürfniß vorliege. Man wolle die bestehenden Bestimmungen den Reichsbeamten gegenüber beschränken, während in Preußen, wie der Fall Schwenninger beweise, eine sehr laxe Praxis bestehe. Es könne auch die Verfolgung wegen politischer Ansichten eintreten.

Abg. von Hartmann (conf.) befürwortet den Entwurf, der eine Lücke in der Reichsgesetzgebung ausfüllen solle. Gegen Mißbräuche seien die umfassendsten Garantieen getroffen, namentlich hätten die Vorgesetzten auf die Disciplinarentscheidungen durchaus keinen Einfluß. Es handle sich lediglich um Ausdehnung der bestehenden Disziplinar-Bestimmungen auf Vergehen, welche vor der Zeit liegen, zu welcher der Beamte in den Reichsdienst eingetreten ist. Er sei selbst Beamter und gerade im Interesse des Beamenstandes müsse er das Zustandekommen des Gesetzes wünschen.

Staatssekretär Dr. v. Schelling: Der Abg. Möller habe das Bedürfniß bestritten und gemeint, nur ein Fall liege zur Begründung vor. Aber gerade dieser Fall sei von principieller Bedeutung. Man werde doch nicht wünschen, daß der Reichsdienst ein Asyl für Beamte werde, die sich im Dienst der Einzelstaaten vergangen haben. Solche Vergehen stellen sich auch später heraus und in diesem Fall müssen die Disciplinarbestimmungen ebenfalls zur Anwendung kommen können.

Abg. Graf Buol (Cent.) vermißt eine Bestimmung, welche ausschließt, daß das Gesetz rückwirkende Kraft erlange.

Abg. Marquardsen (natlib.) vertheidigt den Entwurf in der vorliegenden Fassung.

Abg. v. Köller (conf.) behauptet, die Freisinnigen hätten das Beamtenpensionsgesetz zu Fall gebracht und wollten nun hier ihre Beamtenfreundlichkeit zeigen. Dr. Möller habe erklärt, von tiefem Mißtrauen gegen die Regierung erfüllt zu sein. In solchem Falle würde er am besten thuen, nach Hause zu gehen und sich fern von den Berathungen zu halten. Auch wenn die Freisinnigen am Ruder wären, würde er sich nie vom Mißtrauen leiten lassen, sondern immer voraussetzen, daß die Regierung das Beste wolle.

Abg. Richter-Hagen: Die Politik der Conservativen sei: Wie der Kanzler will, wir halten still. Am Scheitern des Pensionsgesetzes sei lediglich die Regierung Schuld und die Conservativen, welche die Regierung unterstützten. Wir wollen die Beamtendisciplin noch verschärft, aber wir wollen auch die Ministerverantwortlichkeit. Aber wir haben ein Parteiregiment, welches die Wahlen beeinflußt und dazu die Disciplinargewalt mißbraucht, mit dieser Thatsache müssen wir rechnen. Wir können mit dieser Regierung zwar Gesetze machen, wir müssen uns aber bedanken, neue Paragraphen anzunehmen, welche die Gewalt der Regierung über die Beamten noch verschärfen.

Abg. Dr. Möller (freis.) hält ebenfalls daran fest, daß die Disciplinargewalt gemißbraucht sei. Er sei selbst wegen Theilnahme an einem fortschrittlichen Bankett gemaßregelt.

Geh. Rath Gutbrot antwortet, derartige Einzelfälle aus der Vergangenheit dürften doch nicht unsere ganze Gesetzgebung beeinflußen.

Nachdem sich noch die Abg. Kayser und v. Köller an der Discussion betheiligt, wird der Gesetzentwurf abgelehnt; dafür stimmen Conservative und Nationalliberale.

Dann wird die zweite Berathung der Zollvorlage fortgesetzt. Die Zölle für Asbestwaaren werden in der von der Regierung vorgeschlagenen Höhe angenommen, ebenso der Antrag Biehl, auf fluß- und landwärts eingehendes Cement einen Zoll von 30 ₰ zu legen.

Abg. Dr. Delbrück (freicons.) beantragt einen Zoll von 1 Mark für Schlemmkreide mit Rücksicht auf die bedeutende Production dieses Artikels auf der Insel Rügen und deren Hilfsbedürftigkeit.

Abg. Langerhans (freis.) bekämpft den Antrag, Abg. Graf Stolberg (cons.) beantragt den Zoll auf 30 ₰ festzusetzen.

Abg. Brömel (freis.) wendet sich gegen jeden Kreidezoll.

Abg. Delbrück tritt dem Antrage des Grafen Stolberg bei, der aber abgelehnt wird. Der Zoll auf Cichorien wird mit 110 gegen 109 Stimmen auf 1 Mark festgesetzt.

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(.10 Fortsetzung.)

6.

Mit einem etwas spöttischen Zucken um die Mundwinkeln öffnete Frau Lorenz eine stattliche Zimmerreihe, in die Frau Wendland nebst Töchtern mit neugieriger Scheu eintraten. Ueberall Staub und Moder und eine erstickende Luft, überall die düstere, verblichene Pracht eines vergangenen Jahrhunderts, doch nirgends die Spuren, daß die unbehaglichen Räume kürzlich bewohnt gewesen waren.

Susanne wollte es jedoch bedünken, als sei in zweien der freundlichsten Zimmer die Luft reiner, die Tapete moderner; auf einzelnen Sesseln; die anscheinend in andere Zimmer gehörten, zeigte sich dicker Staub, auf anderen gar keiner. Auch war keine Ordnung in der Aufstellung der Möbel; es sah aus, als habe man Alles hastig durch einander geschoben.

Frau Lorenz drängte die Damen nach den Fenstern zu, einer angeblichen romantischen Aussicht wegen. Auch das fiel Susanne auf und sie beobachtete daher die beiden ihr verdächtig erscheinenden Zimmer hinter dem Rücken der Haushälterin nur um so schärfer.

„Eine melancholische Aussicht!" sagte Frau von Wendland, während sie fröstelnd ihr Tuch enger um sich zog.

Gegenüber befand sich der steile Bergabhang, bis zu welchen sich Susanne gestern verirrt hatte, seitwärts dicht daneben der Friedhof.

Susanne war keinen Augenblick im Zweifel, daß dies die Zimmer seien, aus welchen gestern die räthselhafte Erscheinung auf den Balkon getreten war.

Richtig, hier war die Thür nach dem kleinen Söller. Doch sie war verschlossen und Frau Lorenz behauptete, keinen Schlüssel dazu zu besitzen.

Eben als Susanne in Begleitung der Uebrigen das Zimmer verlassen wollte, fiel ihr in einem Winkel ein kleines Stück zusammengedrücktes, weißes Papier auf. Rasch ergriff sie es und steckte es ungesehen zu sich.

Im nächsten größeren Zimmer wurden die drei Damen durch das lebensgroße Bild einer schönen, jungen Frau in einem reich mit kostbaren Spitzen besetzten, weißen Atlaskleid, einer längst vergangenen Mode angehörend, gefesselt.

Susanne schauderte in abergläubischem Erschrecken zusammen. Die hohe, schlanke Gestalt, der weiße, lange Schleier auf dem blonden Haupte, die Hände wie betend erhoben — glich dieses gemalte Bild nicht erschreckend der Erscheinung, die sie gestern gesehen?

Und als jetzt Mutter und Schwester mit einem leisen Schrei auf das Gemälde deuteten, zuckte sie heftig zusammen, denn es war ihr, als habe es plötzlich Leben bekommen.

Frau von Wendland und Franziska traten einen Schritt zurück und blickten fragend auf Frau Lorenz.

Diese nickte befriedigt.

„Nicht wahr, meine Damen, er sieht unheimlich aus, dieser schmale, blutrothe Streif an dem feinen, weißen Hals? Dieses Gemälde stellt die Gräfin Adelgunde dar. Der rothe Streif am Halse entstand auf diesem Bilde genau in der Minute, als ihr der Gemahl, der wilde Graf Bodo, dessen Bild da drüben hängt, in einem Ausbruch rasender Eifersucht mit einem Türkensäbel den schönen Hals durchschnitt. Alljährlich, am Todestage quellen drei rothe Blutstropfen aus der Wunde hervor!"

„Unsinn!" rief Franziska unwillig, während sie sich erbleichend abwandte.

Frau Lorenz zuckte die Achseln.

„Ich bin überzeugt," versetzte sie, „es giebt überirdische Dinge, die in unser Leben eingreifen, ob wir wollen oder nicht!"

„Altes Weibergeschwätz!" versetzte Franziska kurz.

Frau von Wendland war, so schnell es ihr Embonpoint erlaubte, mit den Worten aus dem Zimmer geeilt:

„O, wie schrecklich! Nun werde ich mich erst recht fürchten!"

Franziska, welcher Frau Lorenz auf ihre letzte Aeußerung einen bösen Blick zugeworfen hatte, zog die Mutter nach dem Ausgange zu.

„Gehen wir, Mama; mich hungert. Unten wird gewiß das Frühstück unserer warten."

In dem kleinen Corridor, den sie betraten, blieb sie plötzlich stehen.

„Halt!" rief sie. „Was ist denn das für ein verschleiertes Bild zu Sais?"

Frau Lorenz zog schweigend den grünseidenen Vorhang von einem Brustbilde zurück. Ein etwas verlebt aussehender, junger Mann in der steifen Offiziers-Uniform, wie sie vor etwa zwanzig Jahren getragen wurde, blickte den Beschauenden entgegen.

„Der Herr Graf Horst von Röderau!" erklärte Frau Lorenz.

„Horst? Mein Gott, doch nicht. —"

„Ganz recht, gnädige Frau; der einzige Bruder unseres jetzigen gnädigen Herrn!"

Mit erhöhter Theilnahme betrachtete die Dame das Porträt. Der nichtssagende, leere Blick der wasserhellen Augen, das cynische Lächeln um die vollen, sinnlichen Lippen und nie schlaffen Züge übten auf Susanne einen peinlichen unangenehmen Eindruck. Sie athmete erleichtert auf, als auf die Frage der Mutter, ob sich die beiden Brüder ähnlich sähen, seitens der Frau Lorenz ein entschiedenes „Nein" erfolgte.

„Aber warum befindet sich das Bild nicht in den bewohnten Räumen?" fragte Franziska.

„Das geschah auf Anordnung des Herrn Grafen. Jede Erinnerung an den schon so früh dahingeschiedenen Bruder verursacht ihm die schmerzlichste Aufregung."

„Weibische Empfindsamkeit!" rief Franziska spöttisch aus.

„Aber was war es doch eigentlich, was sich Sensationelles mit diesem Mann seiner Zeit zugetragen hatte?" forschte neugierig von Frau Wendland. „Sie werden die Traditionen dieses Hauses kennen, Frau Lorenz. Starb der Aermste nicht jählings? War nicht ein Bruderzwist —"

Ich weiß Nichts, gar Nichts!" wehrte die Gefragte beklommen ab, während sie rasch den Vorhang wieder über das Gemälde zog, gleichsam als solle über diese Angelegenheit ein Schleier gebreitet werden. „In diesen Räumen," fügte sie im Weitergehen hinzu, „wird nie der Name des seligen Herrn Grafen genannt."

„Das ist ein ebenso langweiliges, als schlaues Geschöpf," zürnte Franziska leise vor sich hin; „aus der ist Nichts herauszubringen!"

Trotz des Protestes der Mutter und der immer sichtlicher werdenden Unschuld der Frau Lorenz, oder vielleicht, gerade wegen derselben, besah sich Franziska, ganz ihren Hunger vergessend, noch Dies und Jenes, blickte argwöhnisch hinter jedes Möbel, öffnete jede Thür, aber nirgends etwas Verdächtiges!

Schließlich betraten die jüngeren Damen noch das kleine, runde Turnzimmer, von welchem eine steile Wendeltreppe bis nach der Spitze des Thürmchens führte und genossen flüchtig die prachtvolle Aussicht, von welcher der Graf gesprochen hatte.

Eben so klug, als sie gekommen, kehrten die Damen dann in ihre Gemächer zurück.

Abg. Lucius (Centrum) beantragt: Den Eingangszoll auf Branntwein von 48 auf 60 M. zu erhöhen.

Nach kurzer Begründung wird die Weiterberathung auf Freitag vertagt.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

53. Sitzung vom 16. April. 1885.

Berathen wurden Anträge und Petitionen.

Zu dem Antrag v. Eynern betr. die örtliche Polizeiverwaltung und die Vertheilung der Kosten derselben wird beschlossen, die Regierung aufzufordern, in Erwägung zu ziehen, ob in einzelnen Gemeinden, in welchen die örtliche Polizeiverwaltung besonderen Staatsbeamten übertragen ist, diese den durch die Gemeindeordnungen dazu bestimmten Beamten übertragen werden kann; ferner baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen für diejenigen Städte, in welchen die örtliche Polizeiverwaltung durch besondere Staatsbeamten geführt wird, die Beitragspflicht zu den Kosten dieser Verwaltung neu geregelt wird. Dann werden Petitionen erledigt. Bezüglich Petitionen um Gleichstellung der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten mit den Richtern erster Instanz wird beschlossen. Die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung im Sinne einer einheitlichen Regelung der Gehalts-Pensions- und Rangverhältnisse der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten staatlichen und nichtstaatlichen Patronats zu überweisen; über die Petitionen, soweit sie eine Ausdehnung des Gesetzes betr. die Fürsorge für die Hinterbliebenen unmittelbarer Staatsbeamten auf die Lehrer an höheren städtischen Lehranstalten fordern, zur Tagesordnung überzugehen. Zu der Resolution bez. des Antrages von Eynern sind verschiedene Abänderungsanträge gestellt, die indessen nach unwesentlicher Discussion abgelehnt werden. Eine Petition um den Schutz des Weichselufers bei dem Dorfe Langenau wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Ueber eine Reihe meist localer Petitionen wird ohne Weiteres zur Tagesordnung übergegangen. Eine Petition von Elbschiffmühlenbesitzern um Abänderung der auf den Mühlenschutz bezüglichen Bestimmungen wird der Regierung zur Erwägung, eine solche Abänderung der Fischereiordnung als Material für Revision der Fischereiordnung überwiesen. Eine Petition um Gewährung eines Staatszuschusses für die Schulgemeinde Berrenrath (Landkreis Köln) wird nach kurzer Debatte der Regierung zur Erwägung überwiesen. Eine Anzahl Lehrer petitioniren um Gleichstellung der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten mit den Richtern erster Instanz.

Abg. Kropatschek befürwortet die Petitionen aufs Wärmste. Der Bildungsgang, die Anforderungen an die Lehrer seien dieselben wie bei den Richtern erster Instanz, deshalb sei es nur gerecht, daß auch die Gehalts-, Pensions- und Rangverhältnisse demgemäß geregelt würden. Nicht minder sei auf eine Gleichstellung der Lehrer an den staatlichen und communalen Anstalten hinzuwirken.

Abg. Seyffardt-Krefeld (natlib.) äußert sich wesentlich im Sinne des Vorredners.

Abg. Delbrück (freiconf.) hält das Verlangen nach einer Rangerhöhung nicht für gerechtfertigt, umsomehr dagegen eine materielle Aufbesserung. Kropatschek habe gemeint, zur materiellen Aufbesserung sei noch kein Geld vorhanden, deshalb müsse man wenigstens den Rang erhöhen. Das sei falsch. Die Rangerhöhung habe auch gesteigerte Kosten im Gefolge. Geld sei genug da, es werde ja schon ein Verwendungsgesetz in der Commission discutirt und bei der Plenarberathung desselben werde er einen entsprechenden Antrag stellen.

Abg. Peters (Centrum) vertritt den Standpunkt der Petenten.

Minister v. Goßler: Die Regierung stehe der von der Commission vorgeschlagenen Resolution wohlwollend gegenüber. Die preußische Rangordnung sei doch derart construirt, daß die Rang unterschiede zwischen Richter und Lehrer nicht leicht überbrückt werden könnten. Wenn im nächsten Etat eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses eintreten werde, werde indeß auch dieser Frage wohlwollend näher getreten werden. Den angekündigten Antrag des Abg. Kropatschek werde er nicht von der Hand weisen.

Abg. Seyffarth-Liegnitz (freis) erklärt sich mit den Petitionen und auch mit einem späteren Antrage des Abg. Kropatschek wegen Gleichstellung der staatlichen und communalen Lehrer einverstanden. Dagegen kann er nicht anerkennen, daß zwischen Lehrern und Richtern ein Rangunterschied bestehen soll, wie der Minister geäußert.

Nach weiterer kurzer Debatte wird die Resolution angenommen und die Sitzung auf Freitag 11 Uhr vertagt. (Anträge.)

Tagesschau.

Thorn, den 17. April 1885.

Der **Kaiser** empfing am Donnerstag den General z. D. v. Thiele und ertheilte später dem türkischen Gesandten Riza Pascha eine Abschiedsaudienz. Zum Diner waren die sächsischen Gäste und andere fürstliche Herrschaften geladen. Die Prinzen Georg und Friedrich August von Sachsen, die auch beim Reichskanzler und dem Kriegsminister vorgefahren, reisten Donnerstag Abend mit dem fahrplanmäßigen Coucierzug nach Dresden zurück. Später gedenken die Majestäten dem Ballfest beim italienischen Botschafter beizuwohnen. — Im Auftrage des Kaisers wird der Kronprinz am Sonnabend die Einweihung der neuen Kirche zum Heiligen Kreuz am Halleschen Thor in Berlin vollziehen.

Bei der **Ersatzwahl** im Kreise Teltow — Beeskow ist Prinz Handjery (cons.) gewählt. Bekannt bisher: Prinz Handjery 9949, Dr. Barth (freis.) 4363, Krohme (Soc.) 4212 Stimmen. In den noch ausstehenden Land-Orten überwiegen die Conservativen ganz bedeutend, so daß die Wahl gesichert ist

Der in Berlin wegen Landesverrath verhaftete dänische Capitän von **Sarauw** ist noch nicht der Haft entlassen. Voraussichtlich kommt die Sache vors Reichsgericht.

Das deutsche Kanonenboot „Hyäne" hat auf dem Britannia-Archipel in der Südsee eine **Strafexecution** gegen Eingeborene vollzogen, welche europäische Kaufleute bedroht, die beiden vornehmsten Häuptlinge wurden gefangen genommen und mußten tüchtig zahlen.

Die Hamb. Nachr. bringen folgende Nachricht: „Der wegen **Verkauf von Befestigungsplänen** in Untersuchung stehende österreichische Generalstabs-Hauptmann Baron Potier hat sein Vergehen eingestanden. Politischer Ehrgeiz stachelte ihn, eine Wahlcandidatur anzustreben und da seine reiche Familie hierzu die Mittel verweigerte, versuchte er es auf diesem Wege. Die verkauften Pläne werden vom Kriegsamt für völlig belanglos bezeichnet und es ist sehr erstaunlich, daß sich ein Staat gefunden, der dafür bezahlt. In militairischen Kreisen berührt es peinlich daß er seine 3jährige schöne Laufbahn als Verbrecher schließt

Das Ereigniß des Tages ist das Niederlegen seines Reichstagsmandates durch den Abg. v. **Schorlemer-Alst**. Wie s. Z. der Abg. v. Bennigsen aus dem politischen Leben schied, weil er mit seiner Partei sich nicht mehr im Einklang wußte, so scheidet der anerkannte und hochgeachtete Centrumsführer aus dem Reichstage, weil sich in den Fragen der Zoll- und Steuerpolitik Differenzen ergeben haben. Weniger dürften diese auch den Kirchenstreit berühren, denn in dem Falle wäre Herr v. Schorlemer auch aus dem preußischen Abgeordnetenhause ausgeschieden. Es bleibt abzuwarten, ob dies unerwartete Ereigniß nicht eine Aenderung der Centrumspolitik gegenüber der extremen Schutzzollpolitik hervorruft, welche letztere in Herrn von Schorlemer besonders ihren Vertreter inmitten der Centrumspartei hatte. Sehr neugierig können wir jetzt auf die dritte Lesung der Korn- und Holzzölle im Reichstage sein!

Dem Bundesrath ist ein „**Gesetzentwurf betr die Fürsorge für Beamte und deren Hinterbliebene** in Folge von Unfällen zugegangen, welcher in der Hauptsache bestimmt: § 1. Die Beamten der Civilverwaltung des Reichs erhalten, wenn sie in Folge eines bei Ausübung oder in Veranlassung des Dienstes erlittenen Unfalls dienstunfähig werden, eine Pension von $66\frac{2}{3}$ % ihres jährlichen Diensteinkommens, soweit ihnen nicht, nach anderweiter reichsgesetzlicher Vorschrift ein höherer Betrag zusteht. § 2. Die Hinterbliebenen solcher in § 1 bezeichneten Beamten, welche durch einen bei Ausübung oder in Veranlassung ihres Dienstes erlittenen Unfall getödtet oder in Folge eines solchen gestorben sind, erhalten eine vom Todestage an zu gewährende Reute. Dieselbe beträgt: a) für die Wittwe bis zu deren Tode oder Wiederverheirathung 20 pCt. des jährlichen Diensteinkommens, jedoch nicht unter 160 M und mehr als 1600 M b) für jedes Kind, dessen Mutter lebt, 15 pCt. und für jedes Kind dessen Mutter, nicht mehr lebt, 20 pCt. des jährlichen Diensteinkommens des Verstorbenen. Die Renten der Wittwe und der Kinder dürfen zusammen 60 pCt. des diensteinkommens nicht übersteigen. Ergiebt sich ein höherer Betrag, so werden die einzelnen Renten in gleichem Verhältniß gekürzt. Der Anspruch der Wittwe ist ausgeschlossen, wenn die Ehe erst nach dem Unfall geschlossen ist. § 3. Ein Anspruch auf Pension, Wittwen- und Waisenrente besteht nicht, wenn der Beamte den Unfall vorsätzlich oder durch ein Verschulden herbeigeführt hat, wegen dessen auf Dienstentlassung gegen ihn erkannt worden ist. § 4. Im Uebrigen gelten die gesetzlichen Bestimmungen über Pension, Wittwen- und Waisengeld der Reichsbeamten und ihrer Hinterbliebenen auch für die den Betheiligten auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes zu gewährenden Bezüge.

Der Reichstagsabgeordnete Geh. Hofrath Ackermann ist bekanntlich Ehrenpräsident des in diesem Sommer in Dresden stattfindenden **großen deutschen Turnfestes**. Dies Ehrenpräsidium hat in turnerischen Kreisen und in der Presse lebhafte Debatten hervorgerufen. Wie nun die Monatsschrift für das Turnwesen mittheilt, hat sich auch der preußische Cultusminister von Goßler bei einer Turnervorstellung in Berlin über diese Frage geäußert: „Mich bewegt seit einigen Tagen lebhaft eine Mittheilung, welche öffentliche Blätter bringen. Es wird behauptet, daß seit den Kriegen von 1864 und 1866 die Turnkunst zurückgegangen sei, das ist eine Unwahrheit. Ich turne lange genug, um das selbst beurtheilen zu können. Doch das ginge noch. Schlimmer ist es aber, daß der angebliche Rückgang des Turnwesens damit in Verbindung gebracht wird, daß sich eine gewisse politische Partei von den Turnern zurückgezogen habe und daß verschiedene in der neusten Zeit bei Gelegenheit des Dresdener Turnfestes zu Tage tretende Bemühungen darauf ausgehen, das Turnen in den Dienst einer politischen Partei zu stellen. Die Turnkunst soll verbinden, ebenso wie alle anderen Künste, welche die Ausbildung in körperlichen Fertigkeiten erstreben, nicht trennen. Die Unterschiede, die uns sonst trennen, in politischer wie in socialer Beziehung, und die auch ihre Berechtigung haben, müssen aus dem Gebiete das Turnens verschwinden. Ich bitte Sie deshalb dringend, allen Bemühungen, welche in die Turnerei politische Gegensätze hineintragen wollen, fest entgegen zutreten. Die Turnkunst hat ihren Zweck in sich. Ich bitte Sie dringend Jünger der Turnkunst zu bleiben, und Alles zurückzuweisen, was diese Kunst schädigt. Halten sie sehr daran: Das Turnen soll einigen, nicht trennen!" Das wird dem Minister aus deutschem Turnermunde sicher ein „Gut Heil" einbringen.

Während die **nationalliberale Partei** sich in ihrem parlamentarischen Auftreten keine Blöße giebt, welche auf eine abermalige Spaltung der Partei hindeuten könnten, wird der Zeitungskrieg zwischen den links- und rechtsnationalliberalen Blättern doch mit großem Eifer fortgeführt. Die N. A. Z hat bekanntlich schon wiederholt hervorgehoben, daß die norddeutschen Nationalliberalen sich doch noch wesentlich von den süddeutschen, den unbedingten Anhängern des Heidelberger Programmes, unterschieden, und es ist darüber zu recht bitteren Wortwechseln gekommen. Namentlich der Hann Courier, der als Herrn von Bennigsens Organ gilt, hatte die Fehde mit großem Eifer aufgenommen und ganz trocken herausgesagt, „die norddeutschen Nationalliberalen hätten gar keine Veranlassung, für die hochconservativen Gelüste Vorspanndienste zu thuen." Weiter hatte dann bei der Oldenburger Ersatzwahl zum Reichstage ein Theil der Nationalliberalen für den freisinnigen Candidaten gestimmt. Durch Alles das haben sich die Verhältnisse äußerlich so geschärft, daß schon von einzelnen, deutschconservativen Blättern die Erwartung ausgesprochen wird es werde bald zu einer aufrichtigen Scheidung zwischen den Heidelbergern und den allen norddeutschen Nationalliberalen kommen. Die nationalliberale Partei als solche hat, wie gesagt, bisher keinen Anlaß gegeben, welcher ein solches Gerücht verstärken könnte; sie hat gerade die wichtige Zollfrage aus ihrem politischen Programm gestrichen, und überläßt es ihren Mitgliedern für oder wider die hohen Schutzzölle zu stimmen. Daß ein Theil der nationalliberalen Abgeordneten direct zu den Conservativen übergehen könnte, ist nach der Lage der Dinge wohl erst recht nicht anzunehmen. Um nur Eins zu erwähnen: es trennt hier schon die Stellung der conservativen Partei zur Gewerbegesetzgebung beide Parteien.

Wie schon kurz erwähnt, ist die **Cholera**, die während des Winters erloschen war, in Spanien wieder zum Ausbruch gelangt. Der Ansteckungsheerd befindet sich in der Stadt Jativa, Provinz Valencia. Am 13. d. M. sind daselbst ein Todesfall und zwei neue Erkrankungen an der Cholera erfolgt. Da hinzugefügt wird, daß die Situation in Jativa sich gebessert habe, muß angenommen werden, daß die Seuche bereits seit einiger Zeit daselbst herrschte. Thatsächlich verlautete schon früher, daß in dem erwähnten Orte eine epidemische Krankheit ausgebrochen wäre, welche aber als eine Art gastrisches Fieber bezeichnet wurde. Es ist also nun doch die Cholera gewesen.

Der **englisch-russische Streit!** Die Friedenssonne leuchtet von London aus heller und heller; es macht sich doch ziemlich allgemein die Ansicht geltend, daß trotz aller kriegslustigen

---

Als sich Frau Lorenz, die unter dem Vorwand zurückgeblieben war, die Gardinen an den Fenstern herabzulassen, allein sah, lachte sie laut auf: „Die Hauptsache ist ihren Spürnasen doch entgangen!"

Dabei drückte sie auf einen der verstehenden Knaufe eines alten Goldrahmens, der ein verblichenes Bild umgab, das sich jetzt als eine Tapetenthür aus der Umrahmung loslöste.

Durch diese Thür trat Frau Lorenz in ein äußerst freundliches und gut eingerichtetes Schlafzimmer, welches unverkennbare Spuren trug, daß man es kürzlich und eiligst verlassen habe. Die beiden schneeweiß bezogenen Betten, sowie die Waschtoilette waren in Unordnung. Hier und da lagen einzelne Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände umher. Dicht daneben befand sich ein kleineres Zimmer, in welchem auf einem Tische noch die Reste einer Mahlzeit standen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Lande der Amazonen.

Dr. Zöllner, der bekannte Mitarbeiter der Köln. Ztg, der die Westküste von Afrika bereist und dem wir auch die ersten ausführlichen Mittheilungen über das Gefecht im Kamerun verdanken, weilt gegenwärtig in dem Königreiche Dahome. Wir entnehmen der interessanten Schilderung über diesen Aufenthalt die folgenden Zeilen:

Meines Wissens ist Dahome zur Zeit das einzige Land auf der Erde, wo es ein weibliches Kriegsheer giebt. Die Amazonen von Abome, deren Zahl höchst verschieden angegeben wird und jedenfalls nicht höher als 6000 ist, gelten dem Namen nach als Frauen des Königs und bilden eine Leibgarde, die durch Muth, Disciplin und Anhänglichkeit den männlichen Soldaten überlegen sein soll. Obwohl die Amazonen den König auf allen Kriegszügen begleiten, so glaube ich doch, daß sie mehr als Staatstruppe, denn als Feldtruppe verwendet werden. Bei allen wilden und halbwilden Völkerschaften werden Gesang und Tanz als ebenso unumgängliche Hilfsmittel zur kriegerischen Schulung angesehen, wie bei uns Exercieren und Trommelwirbel. Da aber die Amazonen von frühester Kindheit an zu Kriegerinnen, Tänzerinnen u. Sängerinnen erzogen werden, so ist es natürlich, daß sie in Bezug auf Drill und Exercitium den männlichen Soldaten ebenso sehr überlegen sind, wie ein Garde-Regiment der Landwehr. Die Amozonen des Chacha (eines Unter-Königs) die früher sämmtlich in der Armee von Abome gedient haben, sind Frauen von 18 bis 25 Jahren und werden, da der Chacha keine Kriege führt, nur zum Pomp unterhalten. Sie besitzen keine gemeinschaftliche Kaserne, sondern wohnen in verschiedenen Stadtvierteln, von wo sie jedesmal zu einem Fest herbeigerufen werden. Schon als sie, im langen Zuge aufmarschirend, ihren Herrn und Gatten begrüßt, setzte mich die Exactheit ihrer an unsere eigenen Militärgebräuche erinnernden Bewegungen in Erstaunen. Man denke sich 60 junge schlanke und ausgesucht kräftige Frauen, die ohne unweiblich zu werden, dennoch einen unbezweifelt kriegerischen Eindruck hervorrufen, Eine eingehende Schilderung verdient die auffallend hübsche Uniformirung, die unsere Theaterdirectoren behufs Balletaufführungen zum Muster nehmen könnten. Unter einer weißen, schirmloßen, mit schwarzgestickten Thierbildern (Eidechsen, Vögeln ꝛc.) geschmückten Jockeykappe lugen die frischen jugendlichen Gesichter der Negerinnen recht freundlich hervor. Die Füße sind nackt, aber die Beine mit kurzen, bis oberhalb der Kniee reichenden grünen, gelben oder rothen Höschen bekleidet Eine in allen Farben des Regenbogens gestreifte, die Arme und den Hals unbedeckt lassende Tunica von Seide oder Sammet umschließt den von einem Corsett (einheimisches Fabrikat) umspannten Oberkörper. Der schlanke Wuchs wird noch besonders durch einen ebenfalls vielfarbig gestreiften Gürtel hervorgehoben, in dem an der linken Seite das kurze Schwert steckt und an dem vorn die schwarz lederne Patronentasche befestigt ist. Eine weißseidene oder hellgrüne, jedenfalls hellfarbige Schärpe wird in ähnlicher Weise getragen, wie von unserer Infanterie der aufgerollte Mantel. Die Bewaffnung besteht aus Schwertern, Streitäxten und Steinschloßgewehren, welch' letztere jedoch beim Tanzen zur Seite gestellt werden. Ich bin fest überzeugt, daß der unternehmende Impresario, der zuerst einen Trupp Amazonen nach Europa brächte, damit auf jeder Bühne Furore machen würde. Abgesehen davon, daß Gesang und Tanz hier zusammenwirken, waren die Leistungen, die uns Stunde um Stunde lang in ununterbrochener Reihenfolge vor Augen geführt wurden, ganz im Stile unserer Ballets. Nur tanzt vielleicht kein anderes Corps de Ballet so exact. Voran eine hochgewachsene, etwas ältliche Gestalt. Das war die Obristin, betreffs deren nur der Sohn des Chacha die mein Gefühl verletzenden Worte ins Ohr flüsterte: „Sehen Sie blos, wie gut meine Mutter tanzt." Dahinter folgten mit geschwungener Streitaxt die jüngeren Lieutenants und die noch jüngeren Mannschaften, bald in nachgeahmtem Angriff auf uns Zuschauende losstürzend, bald abschwenkend und sich zerstreuend und wieder vereinigend. Und das Alles mit rythmischen, halb kriegerischen kokettgraziösen, jedenfalls nicht unschönen Bewegungen, bei denen das anmuthige Spiel der nackten gerundeten Arme an die klassischen Statuen des Alterthums hätte erinnern können. — — — — Als wir aus dem Hause auf den Hof traten, sahen wir einige Dutzend dort niedergehockte und ganz niedliche Frauengestalten von denen keine einzige erheblich älter als 16 oder 17 Jahre sein mochte. Der Chacha verfehlte nicht, mir ganz besonders übersetzen zu lassen, daß dies alles, alles, alles seine Frauen sein. Auch diese Schönen begannen zu singen und auch ein wenig zu tanzen, oder wenigstens ihren Gesang mit theatralischen Bewegungen zu begleiten, aber im Gegensatz zu den vorhergegangenen, wilden, aufgeregten Scenen waren ihre Leistungen sanfter und ein wenig erotischer Natur. Selbst im Rythmus der Gesänge, zu denen ein einheimisches Orchester auf arge pfeifenartig abgestuften Trommeln den Tact angab, prägte sich dieser Unterschied aus. Der Text der Gesänge war, wie man mir sagte, am frühen Morgen von den Damen selbst gedichtet und preise uns als die Gäste des Chacha. Etwa eine Stunde lang mochten wir zugeschaut haben, als der Chacha mich fragte, welches Schauspiel ich vorziehe. Arglos erwiderte ich, der Wahrheit entsprechend, daß, so hübsch auch seine Frauen sein möchten, die kriegerischen Spiele der Amazonen mich doch weit mehr interessirt hätten, da ich niemals vorher etwas Aehnliches gesehen habe. Der Chacha schien über diese Antwort etwas verstimmt, befahl den jungen hübschen Frauen sich zurückzuziehen und ließ seine männlichen Krieger vortreten. Das waren baumlange, tölpelhafte, in ähnlicher Weise wie ihre weiblichen Kameraden uniformirten Gestalten, die in beunruhigender Weise mit ihren Steinschloßgewehren in der Luft herumfuchtelten."

Renommagen, sowie des versteckten Anfeuerns zum Kriege, welches der englische Vicekönig in Indien, Lord Dufferin, mit Vorliebe betreibt, es für diesmal doch beim Frieden bleiben wird. Die Rüstungen werden freilich mit großer Emsigkeit fortgesetzt; aber das wird auch der Fall nach vollzogener Einigung sein; denn beseitigen läßt sich der Krieg auf die Dauer schlechterdings nicht. Preußen und Oesterreich hatten ihren deutschen Krieg, England und Rußland werden ihren asiatischen Krieg haben. In Berlin wußte man schon 1862/63, daß die Entscheidung über kurz oder lang kommen werde, und jetzt ist's nicht anders. Von speciellen Nachrichten heben wir hervor: Die englische Antwort auf die letzten russischen Vorschläge ist bereits nach Petersburg abgegangen. Es soll eine Verständigung in der Grenzfrage bereits erzielt und darin das streitige Pendjeh den Russen überlassen sein. Ebenso sollen die Botschafter der Mächte in London ihre Ansicht dahin ausgesprochen haben, daß ein Krieg wohl vermieden werden könne. Die Rüstungen werden indessen, wie gesagt, hüben und drüben fortgesetzt. General Komaroff meldet von der afghanischen Grenze: die Reste des afghanischen Detachements flüchteten nach Herat; der Verlust der Afghanen überschreitet beträchtlich die früher angegebenen Ziffern; viele kamen in Folge der Kälte und des Hungers um. Zwölf Tage bereits fällt Regen und Schnee. Das von dem englischen Grenzcommissar, General Lumsden, verlassene Lager bei Pendjeh ist durch die Afghanen verbrannt; die Kameele mit dem Proviant und Theilen des englischen Convois sind durch Saryk-Turkmenen fortgejagt. Um einer Anarchie vorzubeugen, wird in Pendjeh eine provisorische Verwaltung eingerichtet. Das russische Detachement bleibt in Taschkepri. Zur Vorwärtsbewegung ist einstweilen keine Nothwendigkeit vorhanden." Die letzten Zeilen des Berichts sind die interessantesten. Die Russen haben Pendjeh also besetzt und eine Verwaltung eingerichtet. Wollten sie die Stadt nicht behalten, so könnte ihnen das Schicksal derselben ganz gleichgiltig sein. Ein neuer Beweis also, daß sie nicht wieder zurückgehen werden, was ursprünglich von England verlangt wurde. Bedeutsam ist auch die Nachricht, daß die flüchtigen Afghanen geraden Wegs nach Herat gelaufen sind. Die Russen sind demnach der mächtigen Stadt so nahe gekommen, daß kein befestigter Ort ihnen mehr den Weg versperrt, der bis Herat für sie frei ist.

Kaiser Alexander hat sich persönlich für den Frieden ausgesprochen und Minister von Giers dies dem englischen Cabinet mitgetheilt, welches die Nachricht sehr gut aufgenommen. Man darf also für jetzt ziemlich bestimmt auf eine friedliche Lösung rechnen.

Provinzial-Nachrichten.

— Neuenburg, 14. April. Nach kurzem Krankenlager starb in voriger Woche in Folge einer Blutvergiftung durch Tinte der Stadtkämmerer Krefft, welcher über 20 Jahre in diesem Amte der Commune pflichtgetreu gedient hat.

— Graudenz, 15. April. Ohne jede Veranlassung feuerte vorgestern der Arbeiter Grabowski aus Michelau auf den Maurer Sydow fünf Revolverschüsse ab, von denen zwei trafen. Die eine Kugel ist in die rechte Seite der Brust eingedrungen und noch nicht entfernt werden können. Es wird vermuthet, daß Grabowski den S. mit einem anderen Manne verwechselt hat, welcher sich mit seiner (des Gr.) Braut zu schaffen gemacht hatte. G. ist verhaftet worden („Ges.")

— Bromberg, 24. April. Vom hiesigen Schöffengericht wurde der Rentier, frühere Rittergutsbesitzer Freitag wegen Feilhaltens von Medicamenten — er hatte ein Mittel gegen Lungenschwindsucht, eine Latwerge, durch Inserate empfohlen zu 60 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Locales.

Thorn, den 17. April 1885.

— Stadtverordnetensitzung. Der erste Punkt der Tagesordnung, betreffend einen Antrag auf Genehmigung zur Pensionirung des Hilfsförsters Hartwig mit einer jährlichen Pension von 342 Mk. vom 1. April d. J. ab wird vertagt. — Die Zuschlagsertheilung zur Verpachtung des Schlages 4 der Ziegelei-Kämpe an den Eigenthümer Szarpatowski hier pro 1 Mai 1885 bis 11 Novbr. 1886 für einen Pachtzins von 320 Mk jährlich wird genehmigt. — Ferner wird die Zuschlagsertheilung zur Verpachtung der c. 20 Morgen großen Landparzelle im Forstrevier Guttau an den Jacob Wunsch in Schmolln auf 6 Jahre vom 1 April 1885 ab für einen Pachtzins von 180 Mk jährlich beschlossen. — Ein Antrag auf Genehmigung zur Ueberweisung eines Zimmers im Hause Neustadt Nr. 216 an die Schuldienerin Wendt gegen Zahlung einer Entschädigung von 60 Mk jährlich incl. freier Heizung wird abgelehnt. — Ein Antrag auf Genehmigung zur Ueberweisung des bisherigen Hilfsförstereietablissements zu Brb. Vorst. an den Chaussee-Aufseher Sommer wird von der Tagesordnung abgesetzt. — Von der Wahl des Lehrers Schwonke zu Schwarzbruch zum städtischen Lehrer wird Kenntniß genommen. — Franz v. Szydlowski wird zum Aufseher der öffentlichen Badeanstalt erwählt. — Die Pachtverträge mit dem Förster Hardt und den Eigenthümern Lewandowski und Leischner über 3 Landparzellen auf der Ziegelei-Kämpe pro 1. April 1885 bis 11. Novbr. 1886 werden prolongirt. — Dem Antrage auf Genehmigung zur Ueberweisung von 3 Zimmern im Elementarmädchenschulgebäude an die jüdische Schule während des Umbaus stimmt man zu. — Der Antrag auf Genehmigung zur Verpachtung des bisherigen Hifsförster-Dienstlandes zu Brb. Vorst. an den Friedr. Strob zu Weisshof pro 1. April 1885/86 für einen Pachtzins von 36 Mk. wird genehmigt. — Die Neuwahl eines unbesoldeten Magistratsmitgliedes an Stelle des Hrn. Mallon wird vertagt. — Von dem Betriebsbericht der Gasanstalt vom December vor. Jahres wird Kenntniß genommen und der Etat der Artusstiftkasse pro 1. April 1885/88 genehmigt. Verschiedene kleinere Etatsüberschreitungen werden gleichfalls genehmigt. — Schließlich wird noch bei Prüfung der Kämmerei-Depositenkammer pro 1882/83 und 1883/84 zur Sprache gebracht, daß betreffs der von den Unternehmern zu stellenden Kautionen sich einige Unregelmäßigkeiten herausgestellt haben. Die Rechnungen gehen daher an den Magistrat zurück, welcher sich zur näheren Aufklärung dieser Angelegenheit einleitende Schritte vorbehält. Dann folgte noch eine geheime Sitzung.

— Circus Frankloff. Große Plakate verkünden die baldige Ankunft dieses Circus. Nach den Berichten auswärtiger Blätter sind die Leistungen dieser Gesellschaft wirklich bedeutende wie sie nur selten gesehen worden sind. Die Künstlerschaar ist eine auserlesene; das Personal besteht aus ungefähr 120 Damen und Herren, Chinesen, Japanesen, Italienern, Franzosen, Engländern, Russen, Deutschen, Negern u. s. w. Außerdem besitzt der Circus eine eigene gute Musikkapelle, 100 Pferde, Kamele, 6 dressirte Ochsen 2c. 2c.

— Die japanesische Compagnie wird Sonnabend und Sonntag hier einige Vorstellungen geben. Der beliebte frühere Clown des Circus Laszewski wird in denselben mitwirken und einige von ihm noch nicht gesehene Productionen zum Besten geben. Das Programm ist sehr reichhaltig. Im Uebrigen verweisen wir auf den Inseratentheil.

— Das preußische meteorologische Institut urtheilt über die Witterung in den aufeinanderfolgenden Jahreszeiten wie folgt: Mäßig milder Winter — am wahrscheinlichsten kühler Sommer, — sehr milder Winter — am wahrscheinlichsten warmer Sommer; mäßig warmer Sommer — am wahrscheinlichsten mäßig milder Winter; sehr warmer Sommer — am wahrscheinlichsten kalter Winter; mäßig kalter Winter — am wahrscheinlichsten ein kühler Sommer; sehr kalter Winter — am wahrscheinlichsten ein sehr kühler Sommer. — Diese Grundsätze widersprechen den landläufigen Ansichten, indessen sind sie auf Grund genauer Beobachtungen aufgestellt.

— Staatssubvention. Nach einer neuerdings an das Comitee zur Unterstützung der Ueberschwemmten in der Nogat-Niederung gelangten Mittheilung der Königlichen Regierung wird die staatliche Subvention spätestens Anfangs Mai an die geschädigten Besitzer zur Auszahlung gelangen.

— Sicherheitsmaßregeln. Zur Vermehrung der Sicherheit in den Schulen gegen Feuersgefahr 2c. ist neuerdings vom Cultusminister bestimmt worden, daß bei allen Neu- und Reparaturbauten von Schulhäusern nicht allein die Thüren der Schulstuben, sondern auch die für die Schulkinder bestimmten Eingangsthüren der Schulgebäude nach Außen aufschlagend eingerichtet werden sollen.

— Zur Geschäftskenntniß. Bei an sich zollpflichtigen Waaren, welche durch ihre amtliche Denaturirung zollfrei werden, begeht nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 16. Jan. d. J. derjenige, welcher durch Lieferung eines ungeeigneten Denaturirungsmittels die Zollbehörde täuscht oder zu täuschen versucht, eine Zolldefraudation.

— Strafkammer. Der Gutsinspector W. Osowski aus Abbau Culmsee, angeklagt am 12. September 1884 zu Abbau Culmsee 51 Mk. baares Geld der Wirthin Sanio entwendet zu haben, wird wegen nicht genügenden Beweises freigesprochen. — Der Sattlergeselle Rudolph Bachmünch schon vorbestraft, und der Nagelschmiedegesell August Mehl, beide ohne Domizil, haben am 9. März 1885 zu Thorn ein Paar Stiefel, dem Füsilier Bartelsen gehörig, entwendet, resp. dem Diebstahl Vorschub geleistet. Bachmünch wird zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrenverlust, Mehl zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Einige weitere Fälle werden vertagt.

— Polizei-Bericht. 10 Personen wurden verhaftet.

Aus Nah und Fern.

— * Göthe's Patriotismus. Die früher allgemein geltende Ansicht, daß Göthe so gut wie kein Gefühl für das Vaterland besessen habe, ist bekanntlich im letzten Jahrzehnt durch Zusammenstellungen aus seinen Werken, sowie durch die Eröffnung neuer zeitgenössischer Quellen wesentlich modificirt und eingeschränkt worden. Eine neue Mittheilung bringt der soeben veröffentlichte 6. Band des Göthe-Jahrbuches. v. Woltmann in Berlin schreibt unter dem 1. October 1808 an den Senator Smidt in Bremen: „Herr v. Göthe trägt sich mit der Idee, in dem bevorstehenden Winter einen Congreß ausgezeichneter deutscher Männer in Weimar zu Stande zu bringen, damit sie über Gegenstände der deutschen Cultur sich gemeinschaftlich berathen. Eben in diesem Zeitpunkte, wo Deutschland sich aufgelöset und seine Art von einem fremden Seyn gedrängt fühlt, ist es vorzüglich rathsam, die Bande der deutschen Cultur und Literatur, wodurch wir bisher einzig als eine Nation bewahrt sind, auf die Weise fest zusammenzuziehen." Ein solcher Plan Goethe's ist bisher nicht bekannt gewesen. Die Nachricht für eine Erdichtung W.'s zu halten hindert die Ehrenhaftigkeit seines Charakters. So lange keine direct widersprechenden Zeugnisse sich finden, wird man die Richtigkeit der Nachricht kaum bezweifeln dürfen. Daß man übrigens bei unserem größten Dichter allgemein damals eine deutsch-nationale Gesinnung voraussetzte, beweist u. A. die Notiz in den Jahres- und Tagesheften unter dem Jahre 1807 (richtiger 1808), daß er um Begutachtung und Mitwirkung bei zwei nationalen literarischen Unternehmungen ersucht ward. Nach Eckermann (Goethe-Jahrbuch IV., S. 359) beschäftigte er sich auch ernstlich mit diesen literarischen Projecten und seine Vorschläge wurden angenommen. Aber freilich war seiner vom Humanitätsideale erfüllten Seele jener Chauvinismus fremd, der mit der Ueberschätzung des Heimischen die Unterschätzung des Ausländischen verbindet.

— * (Allerlei-Notizen.) In den spanischen Provinzen Granada, Malaga, Murcia haben neue Erderschütterungen stattgefunden. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht im Freien, mehrere Häuser sind eingestürzt. — Die Pariser Geschworenen haben abermals eine Frauensperson freigesprochen, welche von ihrem bisherigen Geliebten aufgegeben, auf diesen einen Angriff mit dem Revolver gemacht hatte. Der Angegriffene war mit einer leichten Verletzung davon gekommen. — Unterschied. A.: „Es ist doch wunderschön, wenn Mann und Frau stets derselben Meinung sind" — B.: Gewiß! Nur macht es einen Unterschied — wessen Meinung es ist." — In Berlin producirt sich bekanntlich ein amerikanischer Zwerg als kleinster Mensch der Welt und tritt jetzt in studentischem Kostüm auf. Der Paradeschläger ist gerade 15 Zoll lang, des Cereviskäppchen etwas größer als ein Fünfmarkstück, die lange Pfeife mißt 20 Zoll und der Tabaksbeutel hat die Größe einer Nuß. — 8 fünfstöckige, nahezu fertige Wohnhäuser sind in New-York wegen schlechten Fundaments eingestürzt, 30 Arbeiter verletzt, einige schwer.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 17. April. | 16./4. 85.

Fonds: anninnirt,

	17. April	16./4. 85
Russ. Banknoten	202—35	198—85
Warschau 8 Tage	202—20	197—80
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	95—10	93—10
Poln. Pfandbriefe 5proc.	63—10	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	54	54
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—20	101—10
Posener Pfandbriefe 4proc.	100—60	100—40
Oesterreichische Banknoten.	163—20	162—95
Weizen, gelber: April-Mai	171—50	171—50
Sept.-Octob.	182—50	183
loco in New-York	98—½	101—50
Roggen: loco.	145	145
April-Mai	147—20	146
Juni-Juli	151—50	150—25
Sept.-Octob.	153—75	153
Rüböl: April-Mai	49	48—90
Septbr-October	52—10	52
Spiritus: loco	41—80	41—80
April-Mai	42—50	42—50
Juli-August	44—90	44—90
August-Sept.	45—80	45—70

Reichsbank-Disconto 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 17 April 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
16.	2hp	759,2	+ 8 9	W 2	1	
17.	10h p	760,3	+ 1.7	W 1	0	
	6h a	761,9	+ 0.2	SE 1	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. April 1,20 Meter.

Dem Braumeister Herrn König zu seinem Wiegenfeste ein **dreifach donnerndes Hoch,** daß die Katharinenstraße wackelt.
K. H.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 10. April 1885 ist an demselben Tage die in **Thorn** errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Franz Zähver,** ebendaselbst unter der Firma

Franz Zähver

in das diesseitige Firmenregister unter No. 715 eingetragen.

Thorn, den 10. April 1885.

Königl. Amts-Gericht V.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist die in **Culmsee** bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Abraham Levy,** ebendaselbst unter der Firma

A. Levy

in das diesseitige Firmenregister unter No. 716 eingetragen.

Thorn, den 10. April 1885.

Königl. Amts-Gericht V.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist die in **Culmsee** bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Ephraim Stargardter,** ebendaselbst unter der Firma

E. Stargardter

in das diesseitige Firmenregister unter No. 717 eingetragen.

Thorn, den 10. April 1885.

Königl. Amts-Gericht V.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom gestrigen Tage ist die unter der gemeinschaftlichen Firma

F. & J. Janowski

seit dem 6. März d Js. aus den Kaufleuten

1) Franz Janowski,
2) Joseph Janowski

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter No. 134 eingetragen, mit dem Bemerken, daß dieselbe in **Thorn** ihren Sitz hat.

Thorn, den 14. April 1885.

Königl. Amts-Gericht V.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters **Victor Kunicki** hier — V. N. 4/85 — ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 6. Mai 1885,

Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer IV. anberaumt.

Thorn, den 9. April 1885.

Wallner,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abtheilung V.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Klein Bösendorf,** Blatt 2, auf den Namen der **Friedrich** und **Auguste** geb. **Kohtz, Raguse**'schen Eheleute eingetragene, zu Klein Bösendorf belegene Grundstück

am 11. Mai 1885

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — im Terminszimmer IV. versteigert werden.

Das Grundstück ist mit $47^{75}/_{100}$ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 16 ha. 04 a. 50 qm. zur Grundsteuer, mit 75 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 11. April 1885.

Königliches Amts-Gericht V.

Ein ordentlicher Knabe, aber nur solcher, der gut lesen und schreiben kann, wird verlangt. — Meldungen in der Exped. dieser Zeitung.

Kleie-Verkauf.

Dienstag, den 21. April cr.
Vormittags 10 Uhr

soll im diesseitigen Bureau eine größere Partie Roggen-Kleie, sowie einiges Fußmehl, Spreu, Heu-, und Stroh-Abfall und eine Anzahl alter Holzkisten versteigert werden.

Thorn, den 18. April 1885.

Königl. Proviant-Amt.

Champagner-Agentur.

Eine rheinische Schaumweinkellerei I. Ranges, die ihre Weine ausschließlich nach dem System der Champagne herstellt, sucht gegen hohe Provision gut eingeführte Vertreter. Offerten mit I a Referenzen sub **L. C. 300** beförd. **G. L. Daube & Co. Frankfurt a. M.**

Die hierselbst auf der Neustadt in der Tuchmacherstraße unter No. 184/85 belegenen, den **Frommholz**'schen Erben gehörigen

Grundstücke mit größeren Hofräumen,

welche sich ihrer Lage und Beschaffenheit nach auch zu Bauplätzen eignen, sollen ganz oder auch getheilt, freihändig verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Thorn

R. Borkowski,
Drechslermeister.

Zeige meinen geehrten Kunden hierdurch ergebenst an, daß ich mein

Käsegeschäft

von der Neustadt, Gr. Gerberstraße, nach der **Altstadt, Coppernicusstraße No. 170 (im Keller)** verlegt habe.

Ich werde mich stets bemühen, nur **guten saftigen Schweizerkäse** sowie alle andern Sorten **Käse** bei reeller und billiger Bedienung zu verabfolgen; bemerke noch, daß ich an jedem Wochenmarkttage auf dem Markte ausstehe.

Friedr. Stauffenegger,
Käsehändler.

Gegründet 1846.
20 Preis-Medaillen!
Neueste Auszeichnungen!
Amsterdam 1883. Silberne Medaille, Calcutta 1883/84.
Empfehlenswerth für jede Familie!
Ausgezeichnet sowohl zu Hause wie auf der Reise, besonders zur See, auf der Jagd, in den Fabriken, Bergwerken, Gewölben etc. etc.

Eingetragene BOONEKAMP OF MAAG-BITTER Schutzmarke.

bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG - ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg am Niederrhein.
K. K. Hoflieferant.

Inhaber vieler Preis-Medaillen.
Seine Hauptfacultäten sind: **blutreinigend, magenstärkend** und **nervenberuhigend.** Der
BooneKamp of Maag-Bitter
ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons echt zu haben in:
Thorn bei Herrn **Benno Richter.**
Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürdigen glauben, durch den Verkauf von Falsificaten das Publikum zu täuschen, Daher:
Warnung vor Flaschen
ohne mein Siegel und ohne die Firma
H. Underberg-Albrecht.

Unterricht in **Damenfrisiren** ertheilt **A. Kwiatkowski,**
Damen- und Herren-Coiffeur,
Thorn, Culmerstr. **320.**

Zu den bevorstehenden Confirmationen:

Thorner Gesangbücher

in verschiedenen Einbänden
in sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen
zu haben.

Ernst Lambeck,
Verlags-Buchhandlung.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von **Thorn und Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze,

Schumacherstrasse No. 404
ein Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäft

eröffnet habe. Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Adolph Salomon.

Königl. Bayer. Staatsbrauerei
Weihenstephan
München.

Dem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich für obige so berühmte Brauerei den

Allein-Vertrieb

für **Thorn** übernommen habe. Dasselbe wird mit dem heutigen Tage in meinem Local verzapft

Carl Baumgart,
Schülerstraße.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Verlag des Bibliogr. Instituts in Leipzig.
MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE.
256 wöchentliche Lieferungen à 50 Pf.
Achtzig Aquarelltafeln. 3000 Abbildungen im Text.
Vorräthig bei **Walter Lambeck, Thorn,** Buchhandlung.

Geschäfts-Verlegung!

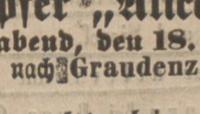
Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend, sowie meinen werthen Kunden, die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft nach der

Breiten Strasse 443

verlegt habe. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
Th. Ruckardt,
Kürschnermeister.

„Herzlichen Dank"
für freundliche Zusendung der Broschüre „**Krankenfreund**", aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden noch heilbar sind, wenn die richtigen Mittel angewendet werden. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von 2c." — Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richters Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in 685. Auflage erschienene Broschüre „Krankenfreund" kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung kostenlos erfolgt.



Dampfer „Alice"
ladet **Sonnabend, den 18. d. M.** Nachmittags nach **Graudenz, Danzig etc.**
Anmeldungen erbeten bei
Theod. Taube.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 P. bei
Hugo Claas, Droguenhandlung in Thorn. Butterstraße.

Ein gr. möbl. Zimmer mit Cabinet auch Burschengelaß u haben Brückenstraße 19, 2 Treppen.

1 möbl. Zim. p. zu verm. Schülerstr. 410

20. und 21. April cr.
Ziehung der 9. großen Inowrazlawer
Pferde-Verloosung
Loos à 3 ℳ 10 ₰.
in der Exped. der Thorner-Zeitung.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.
Brause-Limonade-Bonbon



Man zerstosse einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowol im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
do. à 5 „ 0 „ 55 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „
(in obigen Frucht-Aromen assortirt.)

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Gute holländische
Dachpfannen
stehen billig zum Verkauf bei
C. Reinicke.

Mein Schuh- u. Stiefellager
befindet sich jetzt im Hause des Herrn
Glückmann-Kaliski,
Breitestraße No. 454.
J. S. Caro.

Im Schützenhause
im Circusgebäude.

Nur Sonnabend und Sonntag
große Vorstellungen
der japanesischen Compagnie.
— Sonnabend, den 18. April, —
Abends 8 Uhr
Große brillante Gala- und Benefiz-Vorstellung
zum Besten des beliebten spanischen Clowns Herrn **Cerra,** welcher sich durch seine großartigen Leistungen und komischen Intermezzo's besonders auszeichnen wird.

Da ich von Herrn Director von **Laszewski** finanziell übervortheilt worden bin, so erlaube ich mir, zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung alle meine Gönner höflichst einzuladen.

Hochachtungsvoll
Cerra.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. evang. Kirche.
Sonntag, den 19. April 1885.
Misericordias Dom. 119. 4.

Vorm. 9½ Uhr: Einsegnung der Confirmanden: Herr Pf. Stachowitz. Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- und Nachm. Kollekte zur Bekleidung armer Confirmanden. Um Störungen durch unzeitiges Verlassen der Kirche fern zu halten, werden während des Einsegnungsaktes die Thüren geschlossen sein.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Sup. Schnibbe. 8½ Uhr Beichte.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Neustädt. evangel. Kirche:
Vorm. 11½ Uhr: Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.